

Text nach Martin Luther:

Seht, welche Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Gottes Kinder heißen sollen – und wir sind es auch! Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen: Wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Und jeder, der solche Hoffnung auf Gott hat, der reinigt sich, wie auch jener rein ist.

Liebe Gemeinde!

SEHT! / So beginnt unser Predigttext. **SEHT!**

Heute ist Weihnachten. Heute feiern wir, dass Gott zur Welt kommt, dass Gott Mensch wird. Heute beginnen wir mit einem neuen Blick auf diese Welt. **SEHT!** / Gott ist zur Welt gekommen. Gott ist Mensch geworden. In dir. In mir. In einem jedem von uns. Und wohl auch in jedem und jeder neben uns, selbst, wenn wir sie nicht mögen. **SEHT** doch, dass ihr alle Gottes Kinder seid. Söhne und Töchter Gottes. Brüder und Schwestern von dem Kind in der Krippe. Gott ist zur Welt gekommen. In Christus. In mir. In dir.

Der Dichter Angelus Silesius sagt es so:

Halt an, / wo läufst du hin? – Der Himmel ist in dir!

Suchst du Gott anderswo – du fehlst ihn für und für.

*Wird Christus tausendmal zu Bethlehem geboren
und nicht in dir, du bleibst noch ewiglich verloren.*

SEHT! / Das kann auch heißen: seht anders hin als bisher. Das kann heißen: „Nimm wahr, dass du Sohn Gottes, dass du Tochter Gottes bist. Dann wird sich dein Blick in die Welt verändern. Du wirst auf die Welt schauen mit den Augen Gottes. Durch *deine* Augen hindurch wird Gott auf die Welt schauen.“

Und wenn wir das tun, liebe Gemeinde – mit den Augen Gottes auf die Welt schauen, weil wir seine Kinder sind – wenn wir das tun, werden wir die Welt anders wahrnehmen, uns selbst anders wahrnehmen und die Menschen neben uns.

[Harfen-Musik]

Ich gehe durch Erfurt, durch meine Stadt. Dort links steht eine Familie am Glühweinstand. Die Mutter, der fast erwachsene Sohn, der neue Lebenspartner der Mutter. / „Ihr könnt mich mal. Euch nehme ich schon lange nicht mehr ernst.“, sagt der Sohn verbissen. „Solange du von meinem Geld lebst...“, beginnt die Mutter. Ich nehme noch den Alkoholgeruch wahr. Dann bin ich vorbei. Was habe ich gesehen? Eine Familie im Weihnachtsstreit. Schöne Bescherung! Schnell weiter!

Doch dann – Weihnachten – dieser neue Blick. Der Blick Gottes durch meine Augen. Und ich sehe etwas anderes: Eine Mutter, tief verletzt in ihrer Seele. Voller Hoffnung auf eine neue Beziehung. Glückliche, ihn

gefunden zu haben, den neuen Mann. Und zugleich zerrissen zwischen ihm und dem Sohn. Ich spüre förmlich Sehnsüchte, / Hoffnungen, wie sie mir selbst vertraut sind, und ich denke: ‚Schwester.‘

Ich sehe auf den jungen Mann. Ich sehe seine Liebe für die Mutter. Den tiefen Wunsch, sie möge glücklich sein. Ich spüre, wie wenig er selbst das wahrnehmen kann. Wie die Liebe begraben ist unter Unsicherheit, dem neuen Mann gegenüber. Unter der Angst, abgeschrieben zu sein – jetzt, wo der neue da ist. Tief in mir spüre ich, wie er beseelt ist von dem gleichen Wunsch wie ich: geliebt zu werden. Sehnsüchte und Hoffnungen, die mir selbst vertraut sind. Und ich denke: ‚Bruder.‘

Ich schaue mit diesem Blick, den ich den Blick Gottes nenne. Und ich SEHE: Gott in diesen Menschen. Zärtlich. Fürsorglich. Gott Mensch geworden. In ihnen wie in mir. In meiner Tasche, der kleine Engel aus Olivenholz: Ich gehe zurück und stelle ihn auf den Glühweintisch. Keine Worte. Nur ein kleines Lächeln auf unseren Gesichtern...

Ich gehe durch Erfurt, durch meine Stadt. Vor einem Schaufenster bleibe ich stehen. Schön geschmückt mit Sternen und bunten Kugeln. Es riecht förmlich nach Weihnachten. Inmitten der Auslage: ein T-Shirt. Baumwolle. Mit Aufdruck. Es gefällt mir gut. Fünf Euro, nicht teuer. Vielleicht sollte ich nach dem Fest mal schauen... Dann gehe ich weiter. Was habe ich gesehen? Kleidung in einem Schaufenster. Ware im Angebot. Nichts besonderes.

Doch dann – Weihnachten – dieser neue Blick. Der Blick Gottes durch meine Augen. Und ich sehe etwas anderes: Ich sehe ein weinendes Kind, vielleicht fünf Jahre alt. Es sitzt in einer kärglichen Behausung. / Bangladesch. / Ich sehe seine Mutter. In einer großen Fabrik am anderen Ende der Stadt. Zwölf Stunden am Tag. Sie näht T-Shirts. Ich sehe eine Jugendliche, vielleicht 13 Jahre alt. Daneben an der anderen Maschine. Und ich spüre, wie der Zorn in mir aufsteigt. Es ist der Zorn, der aus dem neuen Blick kommt. Der Zorn Gottes – darüber, wie wir zusammen leben auf dieser Erde. Auch dieser Zorn ist neu. Er ist anders als das, was ich kenne. Er macht mich wach, nicht verschlossen. Er lässt mich nicht resignieren, sondern aufstehen im Innern. Er macht den Sohn / die Tochter Gottes stark in mir. Und ich gehe weiter und bin gespannt, wohin mich das führt.

[Harfen-Musik]

Liebe Gemeinde, ich schaue in diesen Raum und stelle mir vor, wie in einer halben Stunde rund [100] Söhne und Töchter Gottes losgehen und die Welt mit anderen Augen sehen. Ich stelle mir vor, wie Weihnachten uns verändert. Nicht immer und in jeder Situation. Das zu glauben, ist wohl unrealistisch. Aber immer wieder mal.

Ich stelle mir vor, wie der menschengewordene Blick Gottes aus unseren Augen die Welt verändert. Wie immer mehr Gott auf diese Welt kommt, weil wir es wollen. Und weil wir es zulassen.

Und ich stelle mir vor, wie jeder, der solche Hoffnung auf Gott hat, sich reinigt. Seht doch, welche Liebe uns Gott erwiesen hat, dass wir Gottes Kinder heißen. Und wir sind es auch! Meine Lieben, wir sind Gottes Kinder; schon jetzt. Auch wenn wir wissen, dass es nicht immer sichtbar ist. Aber da, wo es deutlich wird, da werden wir ihm gleich sein; da werden wir Gott sehen, wie er ist.

Amen.